

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	12 (1939-1940)
Heft:	5
Rubrik:	Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ung zu verschaffen. Er vermutet leicht, hinter dem Verhalten des Schülers stecke Absicht, zumindest schlechter Wille. Er geht darum voreingenommen an die Erledigung der Angelegenheit. — Für den selbstlosen Lehrer existiert die eigene Person nicht. Irgendwelche Kränkung oder Verstimmung kommt nicht im entfernten in Frage. Höchstens, daß ein Gefühl des Bedauerns, des Mitleides sich Geltung verschafft. Mit allen seinen geistigen Fähigkeiten nimmt sich nun der Lehrer des Falles an, kein anderes Ziel im Auge behaltend als das: Herauszufinden, warum der Schüler versagt habe und wie ihm geholfen werden könne. Dieser Lehrer wird den Schüler sicher erfolgreicher behandeln können als der erste, weil er alle seine Interessen dem Schüler zuwendet, während beim ersten der größte Teil des Interesses von der eigenen Persönlichkeit, von der Sorge um das persönliche Ansehen absorbiert wird.

Wir sind geneigt, anzunehmen, daß der selbstische Lehrer härtere Maßnahmen ergreifen wird als der selbstlose, weil ein verletztes Ehrgefühl allzugerne wieder einer Verletzung ruft; grundsätzlich aber kann der selbstlose Lehrer ebenso harte Maßnahmen ergreifen, wenn das Wohl des Schülers dies erfordert. Der Unterschied liegt nicht darin, daß der selbstlose Lehrer „süßlicher“ erzieht, sondern darin, daß für ihn das Wohl des Schülers wegleitend ist und nicht ein verletztes Ehrgefühl.

Es gibt kein größeres Hindernis für die Entwicklung unserer geistigen Fähigkeiten als unser eigenes Ich. Die Rücksichtnahme auf persön-

liche Interessen stellt sich der Auswirkung unserer seelischen Kräfte wie ein Felsblock in den Weg. Wenn in der Welt irgendwann etwas wirklich Großes geschaffen worden ist, dann ist es durch Selbstaufopferung geschehen.

Der Weg scheint uns also vorgezeichnet. Wenn wir von den Schülern verstanden werden wollen, dann müssen wir unsere „Persönlichkeit“ vor der Schulstuhltür stehen lassen, dann müssen wir allen Ehrgeiz, alle Erfolghascherei, alle Erwartungen, alle Hoffnungen, aber auch alles Gegenteilige, jedes Mißtrauen, jeden Unmut, jede Hoffnungslosigkeit, jede Schwarzseherei fallen lassen. Das sind alles Dinge, die uns von der Wirklichkeit ablenken, die uns falsche Bilder vor die Seele malen, die uns verhindern, die Wirklichkeit klar zu erkennen und entsprechend zu handeln.

Selbstlos werden! Das ist schwer! Das kann nur unser Ideal sein, das wir nie erreichen werden, um das wir uns aber immerwährend bemühen sollten. Selbstlosigkeit ist auch eine Forderung der Moral, der Ethik, der Religion. Wir stellen hier die Forderung aus einem andern Grunde. Unser Ziel heißt: Erfolg! Den Erfolg nämlich, daß die Kinder bei uns „alles verstehen“. Erscheint das nicht paradox: Um Erfolg zu haben, sollen wir auf alles verzichten, auf alle persönlichen Interessen, auf den Erfolg? — — „Und setzt ihr nie das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“ — Wir stehen hier vor einem der großen Rätsel des Lebens.

Kleine Beiträge:

Verbildung ist Vorstufe zur Krankheit.

Vorbemerkung: Der nachfolgende Bericht referiert über einige wesentliche wissenschaftliche Erkenntnisse, die kürzlich anlässlich des deutschen Sportärztekurses in Bad Elster vorgetragen wurden.

Ein Arbeiter, der jahraus, jahrein die gleiche Arbeit verrichtet, hat bald die zweckmäßigsten Griffe und die beste Körperhaltung heraus und betätigt nun immer wieder die gleichen Muskeln, schiebt immer wieder die gleiche Schulter vor. Die übrigen Körperteile aber, die nur zweitrangig an der Berufsarbeit teilhaben, verkümmern bis zu einem gewissen Grade. Solche Körpervorbildung ist aber, wie Josef Waitz, München, kürzlich vor den Sportärzten in Bad Elster ausführte, geradezu eine Vorstufe für Krankheiten der verschiedensten Art. Organe, die ständig zusammengedrückt werden, können nicht vollkräftig arbeiten und die inneren Funktionen werden gestört, die Abwehrkräfte lahmgelagert. Ununterbrochenes Stehen auf hartem Boden führt zu Blutstauungen und zu Senkungen im Bewegungsapparat. Ständiges Sitzen kann Stoffwechselstörungen und Verdauungsschäden zur Folge haben. Diese Verbildung bedeutet also eine akute Gefahr und nicht nur eine starke Behinderung, wenn der betreffende Mensch doch vielleicht einmal an anderem Arbeitsplatz verwendet werden soll und sich dann dort gar nicht in die geforderte Tätigkeit mehr eingewöhnen kann.

Massage für Arbeit und Sport.

Zum Sport gehört die Massage fast als Selbstverständlichkeit. Bei jeder starken Muskeltätigkeit wird bekanntlich in den Geweben Milchsäure gebildet, die den Hauptermüdungsstoff ausmacht. Diese Milchsäure muß im Stoffwechsel abtransportiert oder wieder umgewandelt werden, wozu der Sauerstoff aus den Blutbahnen dient. Aber, um die Ermüdung rascher zu beseitigen, sucht man künstlich die Durchblutung der ermüdeten Muskeln zu steigern, und das geschieht durch das Kneten und Klopfen, das Streichen und Schlagen bei der Massage. Ebenso wie der Sportler sich nach seiner Uebung durch ein Bad eventuell unter der Dusche erfrischt, so läßt er sich vom Masseur entmüden. Meist werden die Kameraden sich gegenseitig diesen Dienst erweisen, sofern sie das Massieren gelernt haben, wie es heute zur systematischen Sportlehrerausbildung gehört. — Aber auch die Heilwirkung der Massage ist in den letzten Jahren immer stärker beachtet worden, wie Frau Dr. Rüdiger-Behn hervorhob. Die Heilmassage richtet sich besonders gegen die verschiedenartigsten Muskelerkrankungen, so namentlich gegen den Muskelrheumatismus.

Atem-„Massage“.

Man möchte es vielleicht nicht glauben, aber auch das Atmen — selbstverständlich das richtige, natürliche Atmen mit Bauch und Flanken und Brustkorb — gehört eigentlich zur Massage, allerdings zu einer inneren

Massage der Atmungsorgane selbst. Manche Menschen haben es einfach verlernt, mit den Flanken zu atmen, und selbst die richtige Bauchatmung, wie das Kleinkind sie ganz naturgemäß ausübt, bringen viele Erwachsene nicht mehr zu Wege. Zwischen den Atemorganen, dem Blutkreislauf, also speziell der Herzpumpe und den Arbeitsvorgängen in den Muskeln, besteht nämlich ein in seinen Zusammenhängen noch nicht restlos geklärtes Wechselspiel, das wahrscheinlich über die Nervenbahnen und über die Hormonwirkungen einen geradezu wunderbaren Ausgleich herbeiführt. In den ruhenden Organen wird nicht nur weniger Sauerstoff verbraucht, sondern dort verengen sich auch die Blutgefäße, während in einem Oberarmmuskel beim Ringer z. B. nicht nur die Gefäße sich erweitern, sondern sogar einzelne sonst „verschlossene“ Haargefäße sich öffnen, um einen möglichst großen Blutstrom in das Gewebe zu leiten.

Mehrleistung von Herz und Lunge.

In der Ruhe des ganzen Körpers befördert das Herz mit seinen Schlägen etwa 3—5 Liter Blut in der Minute. Wird aber von einem Teil des Körpers oder vom ganzen Menschen schwere Arbeit gefordert, so kann sich die Minutenleistung des Herzens auf 20 bis 30 Liter Blut steigern, zumal dann nicht nur das Blut schneller befördert wird, sondern aus den Blutdepots in der Leber und der Milz auch Blutvorräte freigemacht und dem Kreislauf zugeführt werden. Mit einem Schlag befördert das Herz dann statt 50 vielleicht an 200 Kubikcentimeter weiter. Selbstverständlich strengt sich auch die Lunge an, das vorüberströmende Blut stärker mit Sauerstoff zu beladen. Aber Dr. Mathes (Leipzig) wies in einem Vortrag nach, daß die Sauerstoffzufuhr doch meist bei schweren Arbeiten der Sportanstrengungen hinter dem Bedarf etwas zurückbleibt, daß der Körper „Sauerstoffschulden“ macht. Diese Sauerstoffschulden, die nicht nur oder nur im Verlauf langanhaltender, nicht schwerer Arbeit etwas abgetragen werden können, führen endlich zur Ermüdung.

Die Muskeltätigkeit bei körperlicher Arbeit oder beim Sport erhöht den Umsatz an Betriebsstoffen im Körper außerordentlich. Die Nährstoffe, die den Muskeln mit dem beschleunigten Blutumlauf zugeführt werden, setzen sich in erster Linie aus Glykogen zusammen. Dieses Glykogen, das aus der Zerspaltung der Nahrung durch die Magensaftse entsteht, zerfällt in den Muskeln zu Milchsäure; die Milchsäure wiederum verwandelt sich zu einem Fünftel in Verbindung mit dem Sauerstoff zu Kohlensäure und Wasser und zu vier Fünftel, wenn sich der Körper erholt, wieder zurück in Glykogen. So ist also sportliche Leistung und Arbeit abhängig von diesen Stoffwechsel- und Kreislaufvorgängen. Je reibungsloser und je schneller diese Umsetzungen in unserem Körper vor sich gehen, desto größer ist auch unsere Leistung. Da man diese Vorgänge nun nicht im einzelnen verfolgen und messen kann, um daraus gewissermaßen mit einer Tabelle festzustellen, wieweit jeder Mensch nun eigentlich gemäß seiner inneren Veranlagung leisten kann, ist der Sportarzt auf eine ganze Reihe von Untersuchungen angewiesen, um sich ein Urteil darüber zu bilden, was man den Betreffenden jeweils zutraut kann. Am meisten leistet der Körper, wie Prof. Dr. Keller (Leipzig) auf der Tagung betonte, wenn einer guten körperlichen Anlage auch die geistige und charakterliche Struktur entspricht. Wer den Willen zum Training besitzt, wird seinen Körper zu einer — vielleicht vorher ungeahnten — Leistungsfähigkeit entwickeln.

Dr. K.

Colleges und Universitäten in New-York.

Hört man in Europa von Universitäten in New-York, so assoziiert man meistens die Columbia-Universität damit, ohne zu bedenken, daß es in New-York noch die New-York-Universität und die Fordham-Universität (katholisch) gibt, und außerdem 12 Männer-Colleges, 18 Frauen-Colleges und 23 Coedukative Colleges. Diese Ziffern mögen darum eindrucksvoll für Europäer sein, weil es in Amerika keine Unterschiede zwischen Universitäten und Colleges gibt. Im ganzen hat New-York also 56 universitätsartige Institutionen.

Die Columbia-Universität wurde 1754 vom König von England, Georg II., als „King's College“ zur „Instruktion der Jugend in den gelehrten Sprachen und Wissenschaften“ gegründet. Alle Aktivität des „King's College“ wurde durch den Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten unterbrochen und erst 1784 wurde es als „Columbia-College“ wiedereröffnet, und seit 1912 heißt es Columbia-Universität. Diese wohl größte Universität der Welt umfaßt Colleges für folgende Fakultäten: Freie Künste, Jurisprudenz, Medizin, Architektur, Technik, Journalismus, Handel, Zahnheilkunde und Bibliotheksdienst.

Teachers College, 1888 gegründet, wurde 1898 das College für Erziehungskunde der Columbia-Universität. Es bietet den vorgeschrittenen Studenten berufliche und wissenschaftliche Ausbildung für die sozialen, philosophischen, psychologischen und biologischen Grundlagen der Erziehung, ihrer Messungen (Tests) etc. Andere Studienfächer von Teachers College sind: Musik, Fremde Sprachen, Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Mathematik, Englische Sprachkunst, Kunstgewerbe, wissenschaftliche Hauswirtschaft, Freizeiterziehung, Handelswissenschaften, körperliche u. Gesundheitserziehung, Erziehung der Minderbegabten und „Gehändikapten“ (Krüppel, Taube, Blinde, Stumme- etc.) und Krankenpflege.

Teachers College hat ein Institut für Erziehungsorschung mit einer Abteilung für Schulversuche, für Psychologie und für Fürsorge-Forschung. Teachers College hat drei große Experimentierschulen für Knaben und Mädchen, die von der New-Yorker Schulverwaltung eingerichtet wurden. Teachers-College-Bibliothek allein umfaßt 195 000 Bände und 400 der führenden pädagogischen Zeitschriften in englischer, französischer und deutscher Sprache. Die Bibliothek von der Columbia-Universität umfaßt im ganzen über 1 563 000 Bände, außer Broschüren, in vielen Sprachen.

Die meist als N. Y. U. bezeichnete zweitgrößte Universität dieser 9-Millionenstadt ist eine private Institution, wie die meisten Universitäten der U. S. A. Sie wird von einem Aufsichtsrat führender Bürger verwaltet. Sie genießt einen sehr guten Ruf im ganzen Lande wegen ihres praktisch zusammengesetzten Programms und wegen der guten Aussichten für ihre Schüler. Ihr Programm wird in 14 eng miteinander verbundenen Schulen und Colleges durchgeführt. Zur Bequemlichkeit für die Studenten sind sechs der Instruktionszentren in New-York-Stadt und eines in Vorortnähe. Der Aktionsradius dieser Universität beträgt bis zu 500 Meilen, d. h. in Entfernung Zürich—Paris etwa entsprechend, hat N. Y. U. ihr angegliederte Anstalten, ähnlich wie die Klöster im Mittelalter weit über ihre Gründungszentren und Mutterhäuser hinauswirkten. Im Jahre 1936/37 war die Gesamtzahl von eingeschriebenen Männern und Frauen 43 510. Die N. Y. U. erhält keinerlei Substitutionen, weder vom Staat noch von der Stadt und verfügt über ein Stiftungskapital von 10 Millionen Dollars (über 40 Millionen S.-Fr.) und ein Jahresbudget von über 7,5 Millionen Dollars, das reichlich durch die Kolleggelder der Studenten gedeckt wird. Ungefähr 40% der Gesamt-

hörer sind Vollhörer, der Rest Teilhörer. Die Hälfte der Studenten sind Tageshörer, die andere Hälfte Abendhörer.

Die N. Y. U. wurde 1831 am Washington Square in New-York gegründet, wo auch noch ihr Hauptlehrzentrum liegt. Im Norden von New-York, in bewaldeter Landschaft, liegen das Universitätscollege für Kunst und reine Wissenschaft und das College für Maschinenbau, was der E. T. H. in Zürich entsprechen dürfte, und die Guggenheim-Fliegerschule. Das College für Medizin liegt in der Nähe eines der vorbildlichen Hospitäler (Bellevue-Hospital), das, aufs modernste ausgestattet, ungefähr 1500 Patienten plazieren kann. In seiner Nähe liegt auch das College für Zahnheilkunde, was in Europa einer zahnärztlichen Universitätsklinik entsprechen würde. In nächster Nähe der größten öffentlichen Bibliothek nicht nur der Stadt New-York, sondern wohl auch des Staates New-York, wenn nicht der U. S. A. überhaupt (sie beherbergt über 2 Millionen Bände) liegt die Hochschule für Architektur und der vereinigten Künste (Kunstgewerbe), während in der Nähe des weltberühmten Metropolitan-Museums, dem an europäischen Schätzen bedeutendsten, die Hochschule für reine Kunst untergebracht ist.

Die Abteilung für allgemeine Erziehung der N. Y. U. umfaßte 1936/37 113 Kurse in verschiedenen Staaten der 48, die die U. S. A. bilden. Die Fakultät umfaßt ca. 2000 Personen. Ihre verschiedenen Bibliotheken enthalten über 500 000 Bände. 1936/37 wurden an 4186 Personen akademische Grade und Certifikate verliehen. Die Hoch-

schule für Erziehung allein umfaßt folgende Abteilungen: 1. Erwachsenenerziehung; 2. Kunsterziehung; 3. Handelerziehung; 4. College-Erziehung; 5. Lehrbefähigungs-erziehung; 6. Schöpferische Erziehung; 7. Dramatische Kunsterziehung; 8. Erziehungs-Psychologie; 9. Erziehungs-Soziologie; 10. Elementare Erziehung; 11. Englisch-Erziehung; 12. Experimentelle Erziehung; 13. Fremde Sprachen; 14. Geschichte des Erziehungswesens; 15. Heimische Volkswirtschaft; 16. Mathematik; 17. Religiöse Erziehung; 18. Musikerziehung; 19. Philosophie der Erziehung; 20. Physische Erziehung; 21. Naturwissenschaft; 22. Sekundärerziehung; 23. Soziale Studien; 24. Lehrer-Seminar-Erziehung; 25. Personal-Administration; 26. Neigungserziehung (Vokationsausbildung).

*

Bevor ein Amerikaner die akademische Laufbahn einschlagen kann, muß er 12 Schuljahre hinter sich haben, die wie folgend zusammengesetzt sind: 6 Jahre Elementarschule, 3 Jahre Junior Highschool und 3 Jahre Senior Highschool. Hieran wird am besten klar, daß die amerikanische „Highschool“ unserer Sekundarschule oder dem Gymnasium entspricht. Highschool ist also keineswegs mit „Hochschule“ zu übersetzen, die hier dem „Training College“ oder dem „Undergraduate College“ entspricht. Die 12 Schuljahre sind eingeteilt in „Grades“. Ein Jahr entspricht einem „grade“. Der Kindergarten in den „public schools“ beginnt mit dem fünften Jahre, wird aber für die Gesamtausbildung nicht angerechnet.

Elsa Neustadt.

Der Unterrichtsfilm.

Mitteilungen der SAFU (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie).

Das Lichtbild als Vorbereitung zum Unterrichtsfilm.

Es ist leider immer noch Regel, daß im Unterricht der Film für sich allein als Anschauungsmittel verwendet wird, ohne Vorbereitung durch das Stehbild. In vielen Fällen ist dies nicht anders möglich; es es bestehen keine Lichtbilder, welche wichtige Einzelheiten des Filmes wiedergeben, oder wenn sie vorhanden sind, fehlt der erklärende Text. Die Vorführung nur des Filmes allein im Unterricht birgt aber immer die Gefahr in sich, daß er zu einer Art Unterhaltungsfilm herabsinkt, daß er nicht als Anschauungsmittel vorgeführt wird, sondern zum Selbstzweck als Spielfilm. Dieser Gefahr beugt die Verwendung von Stehbildern vor. Sie ermöglichen dem Lehrer, wie schon erwähnt, in aller Ruhe den Film vorzubereiten, so daß die Schüler wirklich auch sehen, was das Laufbild zeigen soll. Daneben kann das Lichtbild als Ergänzung gebraucht werden. Es veranschaulicht Dinge, die der Film nicht bieten kann, die aber zum Verständnis der dargestellten Sachen nötig sind.

Der Film „Lachmöwe“, der im Jahre 1930 im Auftrage der SAFU hergestellt wurde, ist hiefür ein gutes Beispiel. Er wird bei uns in Basel auch auf der Primarschulstufe öfters vorgeführt, besonders gerne gegen Quartals-Ende und dann fast regel-

mäßig als Spielfilm, einfach um seiner Schönheit willen. Das ist weiter kein Unglück; aber wenn er dann auf späteren Schulstufen mit den gleichen Schülern als Unterrichtsfilm verwendet werden will, ist das Interesse hiefür schwerer zu wecken. Es fehlt sozusagen an der inneren Bereitschaft, den Film nun unter diesem andern Gesichtspunkte zu betrachten. Nun sind aber gerade für diesen Film gleichzeitig mit seiner Aufnahme auch Lichtbilder von allen Szenen aufgenommen worden und sie werden auch mit dem Film von der SAFU geliefert, sei es zur Miete oder zum Kaufe. Warum hat man denn gleichzeitig Film und Lichtbild aufgenommen? Wir finden Szenen, die naturgemäß sehr kurz sind, wie z.B. das Wegtragen der Eischalen aus dem Nest durch die Alten. Das geht so rasch, daß man die Einzelheiten nur im Lichtbild sehen kann. Als Zweites kommt dazu, daß einzelne Ereignisse naturwissenschaftlich besonders wichtig sind. Ich denke hier vor allem ans Ausschlüpfen der Jungen aus dem Ei, das bisher überhaupt nicht gefilmt war. Zwei Lichtbilder ermöglichen diesen Vorgang, der im Film nur in seiner letzten Phase gezeigt werden kann, genau zu schildern. Das erste Bild zeigt drei verschiedene Stadien des Ausschlüpfens: das Junge